



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Italien und Mussolini

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

lung Dauer verspricht, wenn einmal das Handſiegel dieſes genialen Mannes dahinfällt.

Muſſolini hat Italien aus ſozialer Zerrüttung und nationaler Verdorrenheit herausgehoben, aber ein Rückblick auf die dreitauſendjährige Geſchichte der Apenniniſchen Halbinſel zeigt, daß die Führung in dieſem Lande deutlicher noch als in allen anderen ſtets bei einer kleinen Minderheit und oft nur bei einigen wenigen lag. Vom patriſchen Regiment des alten Rom, von Cäſar und Auguſtus, von den Soldatenkaiſern und den Heermeiſtern germaniſchen Blutes des ſinkenden Römerreiches, von den herrſchgewaltigen Trägern der päpſtlichen Tiara und den Dynaſten der blühenden Stadtſtaaten des Riſorgimento bis zu den großen italieniſchen Miniſtern des 19. Jahrhunderts Cavour und Criſpi ſetzte ſich die Linie führender Geſtalten fort, als deren bis anhin letzte Benito Muſſolini im Europa der Nachkriegszeit erſchien. Von ihm emporgeriſſen und um ihn geſammelt, packte Italien die ſchwierige Aufgabe an, in Mediterranien die zentrale Stellung zurückzuerobern, die ſeiner geographiſchen Lage entſpricht, und ein Verhältnis zum Kontinent zu finden, das der peninſularen Macht den Vorteil der erzentriſchen Lage läßt und ihr zugleich erlauben ſoll, ſich als Kontinentalmacht zu betätigen.

Da der Weltkrieg, als Kontinentalkrieg ausge tragen, Italien im Verbande des Okzidents, alſo als peripheriſche Macht, auf der Seite der Sieger geſehen hatte, ergab ſich für Italien zum erſten Male die Möglichkeit, in dem zertrümmerten und neugeſtückten Donauraum und auf der Balkanhalbinſel mitbeſtimmend aufzutreten. Das iſt von Muſſolini erkannt und genützt worden. Er hat alſo die Italien zugefallenen Gewinne, Südtirol, Trient und Trieſt, als Ausgangſtellen einer kontinentalen Politik betrachtet und ſofort ausgewertet. Dieſe Feſtſtellung gibt die bündigſte Auskunft über Muſſolinis Befähigung zum Staatsmann großen Stils.

Weit zurück, bis zur Römerzeit, flieht der Blick, um dieſen Rückstoß aus der Sphäre der Apenniniſchen Halbinſel zur geſchichtlichen Entwicklung in Beziehung zu ſetzen. Als der Römer aus den Juliiſchen Alpen hervorbrach und, das Laibacher Becken durchſchreitend, die Donau gewann, wurde der meridionale Raum Mitteleuropas zum erſtenmal mit Mediterranien verbunden. Das war

eine Eroberung von Süden her. Als ein halbes Jahrtausend später Theodorich der Große die Herrschaft der Ostgoten über Italien aufrichtete, behielt er sich ausdrücklich die Rückfiedlung nach Pannonien vor. Daraus spricht nicht nur die Vorsicht, die der Führer des Gotenvolkes bei seiner neuen Landnahme walten ließ, sondern auch seine Einsicht in die Verbundenheit des Donauraumes mit der Adria und Norditalien. Diese Verbundenheit ist von Süden her noch einmal wahrgenommen worden, als die Anjou sich nach dem Sturz der Hohenstaufen Neapels bemächtigt hatten und die Ungarn den Herzog Karl Robert von Anjou auf den erledigten Thron der Arpaden riefen. Aber da kam schon ein gegensätzlicher Zug ins geopolitische Spiel. Der zweite ungarische Anjou, König Ludwig II., trat gegen die Republik Venedig auf und zwang diese zur Hergabe Dalmatiens. Venedig, das seine Politik einzig auf die maritime Grundlage stützte, solange es der Terra firma nicht zu bedürfen glaubte, hat die Verbundenheit des Donauraumes mit der Adria nur zur Ausdehnung seines Überlandhandels genützt. Aber auch daraus spricht das sichere Gefühl für wirtschaftliche Zusammenhänge.

Der große wirtschaftliche Raumgedanke hat auch in der Machtpolitik der Donaumonarchie gelebt, aber das Haus Österreich hat die Verbundenheit des Donauraumes mit Italien vom Wiener Becken aus begriffen und das Reich von dieser zentralen Stelle aus als eine kontinentale Schöpfung in die Weite gedehnt. Es ist ihm auf diese Weise geglückt, einen Machtbereich zu bilden, der in seiner größten Ausdehnung Norditalien und Ostgalizien mit dem Donauraum vereinigte. Auch die Stöße, die Napoleon aus Oberitalien gegen Wien richtete, sind aus der Auswertung der naturgegebenen Verhältnisse hervorgegangen, aber sie gehören nicht hierher, denn sie bezeugen, streng genommen, nur die strategische Verbundenheit der Polande mit dem mittleren Donauraum. Nun sieht sich das Italien Mussolinis vor einer Lage, die alle diese Einzelzüge der geschichtlichen Entwicklung zusammenfaßt, denn es steht auf dem Brenner und vor dem Laibacher Becken aufmarschiert, um seinen Einfluß auf die ganze Länderbreite nordöstlich und östlich seiner Grenzen geltend zu machen.

Es ist keine herausfordernde, aber auch keine gesicherte Stellung. Sie ist, genau abgewogen, nicht strategischer, sondern politischer Na-